

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber: Bauen + Wohnen
Band: 12 (1958)
Heft: 11: Kirchenbau = Eglises = Churches

Buchbesprechung: Zwei neuerschienene Bücher über Kirchenbau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

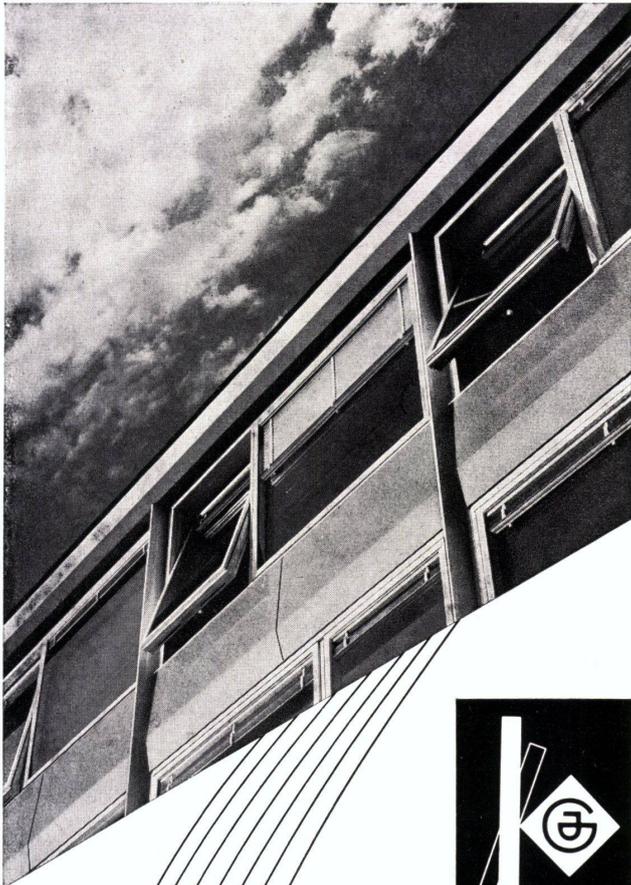
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

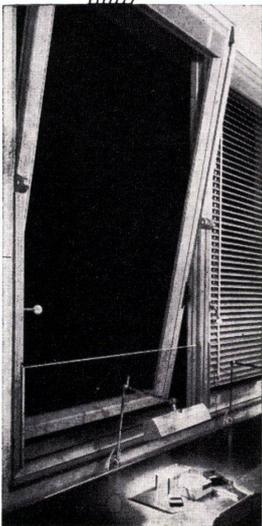
Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



JAMES GUYOT SA

La Tour-de-Peilz Tél. 021/55185



Une gamme complète de fenêtres basculantes

- à simple vitrage
- à verres jumelés avec store extérieur
- à double vitrage avec store incorporé
- avec écran

pour ateliers d'horlogerie et laboratoires

Eléments de façades

Références

13.000 fenêtres basculantes dont 4.500 Bois+ Métal léger

lieren. Nur beiläufig mag an die Tatsache erinnert werden, daß z. B. die direkte, pfeilgerade Verbindung zum Berliner Messegelände die Kantstraße ist, die zudem eine großzügige Breite aufweist, aber an der Gedächtniskirche keinen Eingang hat. Schon heute vermag das Stück der Hardenbergstraße zwischen Kirche und Bahnhof Zoo-Joachimsthaler Straße diesen zusätzlichen Verkehr nicht mehr zu bewältigen. Eine wirklich großzügige Lösung des Verkehrsproblems einer so bedeutenden Straßenspinne ist am elegantesten im Kreisverkehr möglich, mit oder ohne das einmalige Monument des Turmes an seinem ausgezeichneten Standort. Für den Neubau einer Kirche ist nach weitblickenden städtebaulichen und verkehrstechnischen Gesichtspunkten an dieser Stelle einfach kein Platz, und die Kirchenmänner sollten wirklich und von Herzen froh darüber sein!

Selbstverständlich erfordert es die Gerechtigkeit, die Kirche im Falle eines nach höheren städtebaulichen Gesichtspunkten erzwungenen Umzuges wirklich befriedigend und großzügig zu entschädigen, selbstverständlich hat auch die Gemeinde ein moralisches und juristisches Anrecht darauf, einen Kirchenbau in der unmittelbaren Nähe ihres tatsächlichen Wohngebietes errichten zu dürfen, und die Kirche sollte und wird hierbei der herzlichen Unterstützung aller öffentlichen Stellen sicher sein. Aber auch die Kirche sollte, ihrer eigenen Sendung eingedenk und im wohlverstandenen Sinne ihrer berechtigten Ansprüche auf einen rechten Kirchenneubau, nicht stur an einem Platz festhalten wollen, der hierfür denkbar ungeeignet ist und eine unerträgliche städtebauliche und verkehrstechnische Verkrampfung und Verkrüppelung bedeuten würde. Und sie sollte darüber hinaus die Größe haben, dieses einmalige Monument des Turmes den Bewohnern der Stadt Berlin zu überlassen, was eine entsprechende materielle Entschädigung nicht ausschließt. Eine großzügige Regelung aller Entschädigungsfragen würde nicht nur dem Kuratorium den Neubau an einer geeigneten Stelle leicht machen, sondern die Stadt Berlin vor wesentlich kostspieligeren Gewaltlösungen und einer eventuellen östlichen Platzverweiterung bewahren.

Die sich über zehn Jahre hinziehende Entscheidung über das Schicksal der Gedächtniskirche, der Rest der alten, des Baues einer neuen, ihre städtebauliche Stellung und zuletzt erst ihre architektonische Gestaltung hat die brennend notwendig gewesene Lösung der verkehrstechnischen und städtebaulichen Gestaltung des Platzes jahrelang entscheidend behindert, und schließlich schien man froh, den künftigen Bauplatz einer neuen Kirche auf die westliche Platzseite abgedrängt zu haben. Das würde bedeuten, was der großen Masse der Berliner Bürger noch nicht bewußt geworden ist, daß der bisherige Platz um den Turm der Gedächtniskirche als solcher vollkommen verschwinden würde, daß beispielsweise der Kurfürstendamm nicht mehr wie bisher hier auf einen offenen Platz mit dem zentralen Ausrufungszeichendes Turmes als Mittelpunkt ausmünden, sondern in einer Art nach rechts abgeknickter Seitengasse weiterlaufen und erst hinter dem Turm (zwischen Turm und ehemaligem Romanischem Café) links auf einen verkehrstechnisch viel zu engen und verklemmten Platz stoßen würde (vgl. Abb.1). Die 160 m lange Front der nördlichen Randbebauung, die noch in Unkenntnis dieser neuen Sachlage gebaut worden ist, würde den Mangel einer planvollen organischen Gestaltung dieses Platzes unterstreichen. Sicherlich kann jemand ein gläubiger Christ, ein rechter Hirte seiner ihm anvertrauten Gemeinde, ein guter Kirchenvater sein, ohne zugleich guter Städtebauer oder Baumeister sein zu müssen. Und deswegen sollte die Kirche den Architekten nicht aus vorgefaßten Konzeptionen oder Vorstellungen Aufgaben stellen, die hier und so, wie sie gestellt sind, in wirklich guter und befriedigender Weise gar nicht gelöst werden können. Die Problematik unseres heutigen Wettbewerbswesens ist ausschließlich

eine Problematik der Art der Ausschreibungen. Die architektonische Lösung von Professor Egon Eiermann steht hier gar nicht zur Debatte. Sie stellt vielleicht ein Optimum dessen dar, was nach den Voraussetzungen der Aufgabenstellung erwartet werden konnte. Selbstverständlich hat Prof. Eiermann nach dem Vorangegangenen ein ordentliches und verbrieftes Recht, diese Kirche zu bauen und sie hier zu bauen. Aber dennoch scheint es mir nicht allzu vermessen, anzunehmen, daß er sich trotz der mehrfachen, ohne seine Schuld notwendig gewordenen Umarbeitungen auf Wunsch auch bereit finden würde, sein unbestrittenes Recht auch auf einen geeigneteren Standort zu übertragen. Baugrund ist genügend vorhanden, seine Erwerbung kann im guten Einvernehmen mit der Kirche nur Sache der Stadtverwaltung sein. Noch ist nichts Entscheidendes verloren; erst wenn gebaut würde, wäre ein Zustand für viele Jahrzehnte geschaffen, dessen Änderung sehr teuer, ja wahrscheinlich überhaupt nicht mehr richtig möglich sein würde! Hüten wir uns, heute schon klar vorausschaubare Fehler nicht zu verhindern, die eine künftige Kritik nicht verzeihen würde! Ausweichen können wir ihr sowieso nicht. Und kein Verantwortlicher wird hoffen dürfen, sich vor der Geschichte hinter der Schulter eines anderen verstecken zu können.

Zwei neuerschienene Bücher über Kirchenbau

Richard Biedrzyński, **Kirchen unserer Zeit**. Hirnes Verlag München 1958, 127 Seiten, 148 Abbildungen, 12 Farbfotos, 73 Zeichnungen. Fr. 42.75.

Whitney S. Stoddard, **Adventure in Architecture**. Verlag Longmans, Green & Co., New York, London, Toronto 1958. § 8.50.

Die Zeit ist reif, um sich kritisch mit dem Kirchenbau unserer Zeit auseinanderzusetzen. Biedrzyński will mit seinem Buch Achtung erwecken für den Kirchenbau der Gegenwart, der vielen ein Ärgernis ist. Er macht das erfreulich klar und gründlich; nicht in dunkler und hintergründiger Geheimnistuerei, Geheimnis ist nicht wo keine Geheimnisse sind, er deutet nicht Symbole wo keine Symbole sind und er kombiniert seltener Bauformen mit Glaubensinhalten als die meisten Autoren. Der Architekt freilich möchte noch mehr sehen, aus welchen konstruktiven Voraussetzungen Bauformen und Raum entstanden sind, weil er weiß, daß vieles, das als Architektur sichtbar wird, in der Konstruktion vorgegeben ist. Die meisten Werke sind aus Grundriß und Aufriß erklärt, auch das Vorgehen, das der Architekt begrüßt. Es sind die wichtigen Kirchen aus ganz Westeuropa gezeigt; das Hauptgewicht liegt aber auf dem deutschen Kirchenbau. Biedrzyński versucht, den Kirchenbau einer Periode in einem weiten Überblick darzustellen; Stoddard untersucht Fragen des Kirchenbaus an einem exemplarischen Objekt, dem Projekt für Kirche und Kloster Saint John der Benediktinermönche in Colledgeville (siehe S. 370 ff.) von Marcel Breuer. Stoddard schildert die Geschichte der Entwurfsarbeiten und der Studien, die vom Architekten über alte Benediktinerklöster gemacht wurden. Er stellt dar, wie Vorschläge des Architekten geändert wurden, nachdem er mit den Auftraggebern festgestellt hatte, wo der Sinn einer Klosterkirche oder der Ordensregeln im Entwurf nicht getroffen wurden. Die Beziehung neuer liturgischer Auffassungen erhalten die entsprechende bauliche Gestalt. Die Erneuerung der gesamten Klosteranlagen ist auf eine Dauer von hundert Jahren vorgesehen. Es ist heute zu bedauern, daß der ursprünglich geplante Wettbewerb zwischen Hermann Baur, Pietro Belluschi, Marcel Breuer, Walter Gropius, Richard Neutra, Eero Saarinen und Rudolf Schwarz nicht durchgeführt wurde. Ohne Zweifel hätte eine solche Konkurrenz wertvolle Beiträge zum Kirchenbau geleistet. Das Buch ist eine vorbildliche Darstellung eines Architekturwerks. -g